

Predigt in der Stiftskirche Landau am 18.7.2021 von Pfarrer Dr. Stefan Bauer

1 Könige 17,1-16

*1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben. 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.*

Liebe Gemeinde!

Ach ja, schlimmer geht immer. Wenn ich mir den Weg vorstelle, den man gehen muss, bis man auf der Kandidatinnenliste einer Partei ganz oben steht! Oder jetzt bei der Landessynode – bis da alle Posten verteilt sind!

Echt schlimmer geht immer. Grund zum Klagen über die da oben finden wir auch immer. Und es ist ja leider auch so, dass man in den seltensten Fällen jemanden von den Menschen, die Verantwortung tragen, selbst kennt. Und wer da alles Einfluss nimmt und durch welche Kanäle – das mag manchmal gut und manchmal schädlich sein – interesselgeleitet halt.

Und dann kann man hinter der Politik und hinter den Entscheidungen, die in der dünnen Luft da oben getroffen werden, kaum noch Menschlichkeit oder wahre Beweggründe entdecken. Und sind es nicht am Ende Seilschaften und Netzwerke und Beziehungen, die zu den vielgepriesenen Kompromissen führen? Manchmal gibt es vielleicht sogar ganz egoistische Entscheidungen.

Schlimmer geht immer. Wie in Israel. Da soll doch König Ahab nur wegen seiner ausländischen Frau neue Sitten eingeführt haben. – Im Volk redet man davon – aber transparent geht anders! Egal wie sie alle hießen da auf dem Thron, Ela, Simri, Omri oder Ahab – so gut wie früher ist es nicht mehr geworden. Eher immer schlimmer. Ja, schlimmer geht immer.

Und dann kommt da so ein land- und besitzloser von jenseits des Jordan und meint, er kann die Klappe aufreißen. Eliahu nennt er sich: Mein Gott ist JHWH.

Plakativer geht's nicht. – Einfach so von der Straße will der Politik machen. Und Gott nennt er als seine Legitimation. Ist das vielleicht demokratisch? Politik von der Straße?

Das ist, wie wenn sich heute eine hinstellt und sagt:

„How dare you!“ – „Wie könnt ihr es wagen, die Zukunft von uns Jugendlichen und Kindern zu verjubeln!“

„How dare you!“ – ganz mutig vor den Vereinten Nationen, vor aller Welt, vor allem, was Rang und Namen hat!

Greta hat erlebt, was ein shitstorm ist! – Nein, ein shitstorm ist keine Extremwetterlage. In der Eifel nach den Wassermassen gibt es jetzt viel Solidarität mit denen, die alles in der Regenflut verloren. Nach einem shitstorm brauchst du zwar auch Schutz – aber du spürst keine Welle der Solidarität, sondern hast das Gefühl, die ganze Welt ist gegen dich – und nur diese Handvoll Menschen, die zu dir stehen, sind noch übrig – wie eine Brücke über reißendem Wasser, das dich verschlingen will – bridge over troubled water ...

Auch Elijahu spricht übers Wetter. Auch er hat unangenehme Wahrheiten im Gepäck. Der Klimawandel, den er anzukündigen hat, betrifft zum einen das Gesprächsklima mit Gott: Eiszeit wäre hier der passende Ausdruck. Gott zeigt eine ganz kalte Schulter gegenüber Ahab und Isebel und dem ganzen Land, das seinen verrückten Royals zu- und nachjubelt.

Zum anderen hat Elijahu eine Dürre anzusagen – Jahre ohne Tau und Regen kündigt er an. Da sollen sie mal drüber nachdenken. Wo sie mit ihren Fruchtbarkeitskulten landen und meinen, sie können den großen Wetter- und Vulkangott JHWH dabei übergehen.

Das Volk bespaßen mit Festivals und Events ist eines. Die Stadien füllen mit johlenden Fans ist keine Kunst. Aber klug ist es nicht. Wer die Völker mit Brot und Spielen abspeist, dem fällt irgendwann ein ganz tiefer Schnee – oder eine Flut – oder eine Dürre befällt das Land. Wenn der Egoismus Blüten treibt und der nimmersatte Konsum nach einer zweiten Erde schreit, die er auch noch konsumieren will.

Das sind alles gaaanz unangenehme und unbequeme Botschaften – geht gar nicht, sowas heute z.B. zu predigen. Wir wollen doch das Positive, das Aufbauende hören. Unangenehme Botschaften von Gott? – Na dann kein Wunder, wenn die Kirchen noch leerer werden.

Da kann der Pfarrermangel noch so groß sein – aber so einen Propheten wie Elijahu – auf den können wir verzichten. Aber Elijahu hat nun mal keine volkskirchenkonforme, mehrheitstaugliche Botschaft, die er ausrichten könnte. Sein Wetterbericht klingt eher nach Gericht und Urteil: Auf Jahre hin Trockenheit und Dürre und nicht mal ein Tröpfchen Morgentau an den Ufern des Mittelmeeres. Als hätte sich das Klima verschworen. Denn so lange reicht keine Wettervorhersage. Wir wissen alle: die nächsten beiden Tage können richtig prognostiziert werden. Dann beginnen die Wetterfrösche mit Würfeln, weil sich das Wetter so oder anders entwickeln kann. Nicht so Elijahu. Seine Wettervorhersage gilt auf Jahre. Da gibt es keinen freundlichen Ausblick. Nur Hitze und Staub und Hunger und Revolte.

In den Fernsehkrimis werden die Kronzeugen der Anklage in ein sicheres Haus gebracht, ein Safe-House, mit unbekannter Adresse. Das macht die Staatsanwaltschaft dann, wenn die Macht der Angeklagten so weit reicht, dass sie dem Kronzeugen schaden könnte. So wie der lange Arm der Mafia. Und wie so einem Kronzeugen, der in höchster Lebensgefahr schwebt, so geht es jetzt dem Elijahu. Er muss abtauchen – im Sand der Wüste, am Safe Place des Baches Krit, der vorerst der Dürre trotzt.

Wie die Agenten im Zeugenschutzprogramm für alles sorgen, so hat auch Elijahu seine Agenten. Schwarzer Anzug, düsteres Aussehen: Wüstenrabben versorgen ihn. Gesellen, die auf dünnen Bäumen im kargen Land nisten. Die einzigen, die es dort aushalten. Sie werden Elijahu zur alliierten Luftbrücke, zu Rosinenbomben, die ihre Beute über dem Unglücks-Propheten abwerfen: Insekten, Wüstenmäuse und Vogelbrut, Eidechsen, Schildkröten und Weichtiere. Und nicht selten als Aas. Das pflegen solche Wüstenrabben zu bringen. Elijahu fragt nicht nach rein oder unrein. Er trinkt Wasser aus dem Bach und lässt sich von den Rabben nähren.

Die christlichen Wüstenväter und Eremiten haben es ihm gleichgetan, Jahrhunderte später. Sie haben sich in Gottes Hand begeben wie er. Auf Gedeih und Verderb. Im reizarmen Wüstenklima, in der dröhnenden Stille – sich Gott ausgesetzt. Einige Zeit lebt er dort – im Safe House – nur Kontakt mit den Agenten in Schwarz. Einige Zeit lebt er dort am Safe Place in nächster Nähe zu seinem Gott. Der Elijahu – der „Mein Gott ist JHWH“.

Was mag er da erlebt haben? - Innere Stürme, Wetterleuchten, Halluzinationen, Erleuchtungen.

Gott führt manchmal harte Wege! Aus Bildungsferne und Prekariat an der Peripherie des Reichs ins Zentrum der Macht vor Volk und König. Von Gottes Mund zum Ohr der Menschen – mit seiner vernichtenden Wettervorhersage. Schlimmer geht immer. Aber irgendwann ist Schluss. Dann geht es nicht mehr weiter. Dann spielt das Klima verrückt und schreibt seine Menetekel an die Häuser und Wände.

Und nach einiger Zeit, trocknet auch der Bach aus. Und von Mäusen allein kann auch ein Asket nicht überleben. Da kommt das Wort des Herrn von Neuem zu Eliahu: Mach dich auf und geh nach Sarepta. Und dort quartiert er sich ein bei einer bettelarmen Witwe und ihrem Sohn. Seltsame Menage à trois! Der Gottesmann, die Witwe und das Kind. Gott hält sie alle am Leben.

Mitten in der Klimakatastrophe, mitten im Zusammenbruch ereignet sich Menschlichkeit. Nicht ohne Grund ist in manchen Synagogen ein kleiner Stuhl zu sehen, der an der Wand wie ein Bücherbord befestigt ist. Der ist für den Eliahu, wenn er wiederkommt bestimmt. Denn wenn er kommt, dann kommt mit ihm das Heil und das Reich und die Kraft. Man lässt dem Propheten einen Tisch frei am Sabbat – es könnte ja sein, dass er jetzt kommt, dass die Heilszeit anbricht – so, wie damals für die Witwe und ihr Kind. Beide abgeschrieben, ausgegrenzt, sich selbst und der Armut und dem Siechtum überlassen. Doch in Zusammenbruch noch kann sich Menschlichkeit ereignen – es ist nie zu spät dafür.

Die in der Eifel spüren das jetzt hoffentlich. Viele andere spüren es nicht. Sie treiben auf Ozeanen steuerlos. Sie rütteln an Zäunen und Schranken – und keiner zeigt sich menschlich.

Und wenn wir weiterlesen würden, dann würden wir erfahren, dass Eliahu ein Lazaruswunder vollbrachte an dem Sohn der Witwe, dass er ihn auferweckte aus dem Tod so wie Jesus nach ihm es auch tat als Beweis dafür, dass auch im Zusammenbruch Menschlichkeit möglich bleibt und nicht einmal der Tod die Liebe besiegen kann.

Archaisch, liebe Gemeinde, archaisch kommt er daher, dieser Eliahu. Ein Mann für unsere Zeiten. Ein Gottesmann. „Mein Gott ist JHWH“.

Einer der auftaucht und abtaucht. Der den himmlischen Klimawandel ansagt und die irdische Katastrophe, die alle sehen und sehenden Auges befeuern.

Eliahu sagte seine Wahrheit. How dare you! Wie könnt ihr es wagen!

Wer hört ihn? Wer schützt ihn? Wer nährt ihn in der Wüste? Und wer lässt ihn in sein Haus?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.